

EINÜBUNG UND WEISUNG

Telekommunikation mit Gott

Mobilfunk Gebet

1. Anruf genügt

In Not und Depression ist mir oft schon geholfen, wenn ich jemanden habe, den ich anrufen kann, oder jemanden, der mich anruft. Das Wissen, es ist jemand da, der um mich weiß, hilft mir, dass ich mich wieder aushalten kann. Mit meinen unlösbaren Fragen und Problemen kann ich nur leben durch das Glaubenswissen, dass Gott, der mich ganz kennt, da ist, auch wenn er nicht eingreift, wie ich es wünsche.

„Den Namen Gottes anrufen“: Der Name eines Wesens bürgt für die Existenz des Wesens. Jemandem einen Namen zu geben heißt, ihm Existenz zu verleihen, ihn anrufbar zu machen. Unsere Namen sind „eingetragen in das Buch des Lebens“. – Dies erinnert an ein Telefonbuch!

Wenn ich eine Wirklichkeit oder einen Namen zur Sprache bringe oder zu Wort kommen lasse, beginnt die genannte Wirklichkeit sich auszuwirken. Wir kennen das Sprichwort: „Wenn man von der Sonne spricht, dann scheint sie“. Wenn ich den Namen Gottes und die Namen seiner Heiligen anrufe, trete ich in Beziehung mit ihnen und sie mit mir. Wenn ich mich und Gott im Gebet zur Sprache bringe, können wir uns im Wort begegnen.

2. Anruf nicht abgenommen

Nicht nur wir rufen Gott an; auch er ruft uns an. Doch wir sind meistens „belegt“ oder haben abgeschaltet oder gehen nicht hin. Gott lässt es oft lange läuten. Und er probiert es immer wieder. Er hat uns ins Dasein gerufen; auf der Wellenlänge von Freude und Leid versucht er täglich, uns zu erreichen. Sehr oft haben auch wir die falsche Frequenz eingeschaltet. Einmal erreicht uns Gott ganz bestimmt: Wenn er uns ruft, herausruft aus dem Tod, aus unserer Vergänglichkeit. Wer den Anruf Gottes schon früher vernommen hat, braucht vor dem Tod keine Angst mehr zu haben.

3. Nie belegt – immer da

Viele klagen: „Jetzt hab’ ich so viel und so oft gebetet und angerufen, und nichts rührt sich!“ Viele Menschen beten zu einem Gott, den es gar nicht gibt. Oft übertragen sie ihr Denken und ihre menschlichen Vorstellungen auf Gott, und so entsteht ein falsches Gottesbild. Unsere Unbarmherzigkeit verhindert oft den Glauben an einen allbarmher-

zigen Gott, der die Guten liebt, damit sie gut bleiben, und die Bösen, damit sie gut werden. So gibt es noch viele atmosphärische Störungen und Hindernisse, z.B. das Leidproblem, die den Empfang stören oder erschweren. Oft wird auch die Gotteserfahrung in der Natur, in der menschlichen Sehnsucht nach absoluter Liebe, im Beispiel der Heiligen zu wenig beachtet. – Man kann den Glauben nicht „machen“; aber man kann dazu beitragen durch Meditieren und Beten, auch wenn das Gebet zunächst noch „ins Leere“ geht. Je mehr Gott im Menschen aufgeht, wird auch bewusst, dass Gott nie belegt ist, und dass er immer *da* ist. Das Da-Sein ist sein Name geworden. Gott ist für mich immer da; in seiner bedingungslosen Liebe bin ich unverlierbar geborgen, auch wenn mir noch die entsprechende Erfahrung fehlt: Ich bin eingeladen zum Risiko des „vorausseilenden Glaubens“, der sich erst hinterher bewährt.

4. Überall erreichbar

Die Mobilfunkantenne muss erhöht aufgestellt werden, damit sie alle Funkteilnehmer/-innen erreichen kann, und damit alle Teilnehmer/-innen sie erreichen können. Wer „überall“ sein will, muss über allem stehen. Der „erhöhte Herr“, „aufgefahren in den Himmel“, steht über allem und ist von oben her überall gegenwärtig; er „sendet“ durch alle Geschöpfe, und er sendet seine Jünger aus, die seine frohe Botschaft von der ewigen Liebe ausrichten. Es ist Gott selbst, der in allen Menschen wirkt, die an seine Liebe glauben und sie zur Auswirkung bringen. Schließlich kann ich Gott in mir selbst entdecken. „Gott ist dir näher als du selbst“ (*Augustinus*). Er ist der Ursprung meiner Identität und aller Kommunikation. „Gott ist Beziehung“ (*M. Buber*).

5. Vermittlung für In- und Ausland

Unser Gott ist der Gott aller Menschen, nicht nur der Christen. Gott ruft jeden Menschen auf seine Weise an. Er sendet auf so vielen Wellenlängen, wie es Menschen gibt. Gott steht über allen „Völkern, Stämmen und Nationen“, über allen Religionen, über allen Menschen, so dass über Gott die Einheit und Solidarität aller Menschen möglich wäre, wenn alle Menschen diesen über allen stehenden Gott der Liebe anerkennen würden. Schon die Beziehung zwischen zwei Menschen ist auf die vermittelnde Kraft der Liebe Gottes angewiesen. „Vermitteln“ heißt: über eine gemeinsame Mitte eine Beziehung herzustellen. In Jesus verkörpert sich für uns Christen diese einende Kraft Gottes. Diese Liebe ist aber auch im „Ausland“, wo man Jesus nicht so sieht wie im christlichen „Inland“, die einzig einende und „allein selig machende“ Kraft. Es ist der Kraft unseres Glaubens und unseren Einfällen anvertraut, all diese Vermittlungsdienste zu leisten.

6. Der Mensch als Handy Gottes

Wenn jemand von Schuld und anderen Qualen belastet ist, sucht er einen Menschen, der ihn versteht, dem er sich eröffnen kann, bei dem er sich aus-sprechen und los-sprechen kann. Wenn das Gespräch geglückt ist, dann *hat* er sich los-gesprochen, und er *ist* nun losgesprochen und erleichtert. Das Unerträgliche ist nicht verschwunden; doch ist es erträglich geworden. Diese Erleichterung der Lossprechung haben nicht wir bewirkt; sie ist ein Geschenk (Gnade) der barmherzigen Liebe, die allen alles vergibt. Die Vergebung kann sich jedoch nur auswirken, wenn wir sie weitergeben. In der Weitergabe der allerbarmenden Liebe werden wir zum Handy Gottes, der alle Lossprechung bewirkt. Es ist das Glück unseres Lebens und die Bestätigung für unseren Glauben, dass wir als „Handy“ dabei sein dürfen, wenn Gott durch uns wirkt.

7. Handy mit Bild

Um innigen Kontakt zu bekommen, brauchen wir nicht nur Worte, sondern auch Bilder von einander. Bilder zeigen oft mehr, als Worte sagen können. Bilder kommen unmittelbar aus dem Erleben und führen unmittelbar zum Erleben. Wir Menschen können mehr erleben, als wir mit unserer Vernunft begreifen können. Wer „gut im Bilde“ ist, steht der Wirklichkeit näher als der, der nur ein großes Wissen hat. Gott verbietet, dass *wir* uns ein Bild von ihm machen; denn das wird immer falsch. Gott selbst hat uns in Jesus ein Bild von sich gegeben. Jesus ist das „Abbild“ des Vaters. Aber auch Jesus wird von den Menschen verschieden gesehen. Wer an den liebenden Gott glaubt, sieht Jesus anders als der, der an einen rächenden Gott glaubt. Unzählige Künstler haben unzählige Jesusbilder gemalt und darin ihre persönliche Jesuserfahrung zum Ausdruck gebracht. Welche Bilder uns gefallen und welche nicht, das hängt von unserer eigenen Einstellung zu Jesus ab. Wer an die absolute Liebe glaubt, wird in der Jesusgestalt die großartigste Bestätigung finden und in Jesus die Verkörperung dieser Liebe entdecken. Durch gute Bilder, durch das Bild des Gekreuzigten kann unser Beten eine noch größere Dichte und Tiefe gewinnen.

„Im Anschauen deines Bildes werden wir verwandelt in dein Bild“.

Elmar Gruber, München